

Tagelichte.

Oesterreich. Die Ratification des englisch-österreichischen Handelsvertrages ist am 4. Januar in Wien erfolgt, und geschah die Unterzeichnung von Seiten Oesterreichs durch die Minister von Metternich und von Wüllerstorff und im Auftrage Englands durch den Vorkämmerer Lord Bloomfield. — Ein kaiserliches Rescript rufft die siebenbürgischen Abgeordneten in den ungarischen Reichstag.

Preußen. In der Weinstadt Grünberg verweigerten die Nachtwächter die Fortsetzung ihrer Function, wenn ihr Lohn, pro Nacht 4 Sgr., nicht erhöht werde. Da Gefahr im Verzuge war, genehmigte man eine Erhöhung desselben auf 5 Sgr. — Das Landesöconomiccollegium, welches den 19. Januar zusammentritt, wird sich mit der Erhebung der Schlachtsteuer nach dem lebenden Gewicht, Aufhebung der Wuchergesetze u. dgl. beschäftigen. — Die Armierung der neuen Panzerfregatten wird aus 14—16 gegossenen 74 Pfundern bestehen. — In Polen sind die Trichinen das erste Mal vor Gericht erschienen. Ein Schlachter verlangt, daß der Verkäufer eines sonst ganz gesunden Schweines dasselbe zurücknehme, weil sich in demselben Trichinen gefunden haben. Der Verkäufer weigert sich aber dessen, und stützt sich auf das Gesetz, indem er die Trichinen einen unsichtbaren und unerbittlichen Fehler nennt.

Baiern. In diesem Winter sind in München schon 10 Strafverurtheile gegen Verbräucher ergangen, welche schlechtes Bier verkauft hatten. — Braunschweig. Die evangelische Geistlichkeit hat dem Herzog eine Probstbüchel im schönsten Einband bereitet, deren Kosten, 700 Thaler, durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden. — Courcouronnes. Vor geraumer Zeit befahl der Gendarmeriechef, daß wieder die Verhaftung der Hofverwaltung bei der Dienstmannen des in Cassel errichteten dortigen Instituts betrieben wurden, weil deren Kleidung zu militärisch sei. Jetzt hat sich in Cassel ein zweites Dienstmanns-Institut gebildet, welches wegen der Bekleidung beim Gendarmeriechef erst angefragt und einen Probemann vorgeführt hat und dadurch sofort erlangte, daß die Verwendung dieses neuen Instituts möglichst zu fordern von höchster Stelle angeordnet wurde.

Holstein. Das Neudorfer Wochenblatt enthält den 30. December folgende Annonce: Da wie in Erfahrung gebracht, daß Exemplare von im Schleswigischen erscheinenden Zeitungen wegen Mangel an Abonnenten gratis vertheilt und doch nicht angenommen werden, so machen wir die resp. Redactoren darauf aufmerksam, daß wir solche Zeitungen als Makulatur pro 100 Pfund 7 M. 8 S. kaufen. Nathan u. Cp., Schleswig, Frankreich. H. Wagner ist in Paris und hofft auf dem Theater française seinen Vohengrin zur Aufführung zu bringen. — Herr von Hausmann lagte jetzt wieder in Paris 340 Häuser abbrechen, so daß 10,000 Familien mit ungefähr 40,000 Personen umziehen müssen. — Auf den Tuilerienballen hat die Dienerschaft nur eine Tafel in der Voree, um das Taschentuch zu bergen. Seit dieser Einrichtung des Haushofmeisters Dupuis vermindern weit weniger Trüffelkämer, sonstige Delicatessen und silberne Tafelstücke wie früher. Der Consum ist wahrhaft erschrecklich, obgleich es auf den Ballen, die Herr von Hausmann auf Kosten der Stadt giebt, noch flotter sein soll, wo an einem Abend 30,000 Gläser Chateaufort, eben so viel Punsch und das Uebrige in entsprechendem Verhältniß verchluckt wird. — Der Kaiser soll bei der Neujahrsgratulation dem russischen Vorkämmerer, Baron Hübner, gesagt haben: „Ich wünsche, daß ihre Regierung in diesem Jahre glücklicher sei, als im vergangener.“ Man spricht viel von diesem Zwischenfälle. — Obgleich der Kaiser jetzt offiziell nur vom Frieden spricht, lauert man in Paris doch sehr aufmerksam nach der Türkei. Es scheint, als wollten die Bevollmächtigten von Serbien, Montenegro, den Donaufürstenthümern und Griechenland ein Schutz- und Trugbündniß gegen die Türkei abschließen. Agitur mag allerdings in diesen Ländern viel werden.

England. Auf den Eisenbahnen, auf welchem sich der Vorkämmerer von Irland, Lord Woodhouse, befand, ist mit einer Wache geschossen worden. — In den St. Catharinen-Docks in London wüthete ein Schiffsbrand 4 Tage und 3 Nächte; man schätzte den Verlust auf 400,000 £.

Rußland. Bismarck monatlich werden von jetzt an Briefe, telegraphische Depeschen und Sendungen von Rischta nach Peking befördert. — Vom 1. Januar 1866 an müssen alle Handels- und Geschäftsbücher in Polen nach Rubeln und Kopfen geführt werden.

Japan. Der Hafen von Osaka ist eröffnet, der Mikado hat den Vertrag ratificirt.

Königliches Hoftheater.

E. R. An einem Abend ein dreiactiges Shakespearisches, zwei einactige Lustspiele deutscher Autoren und noch ein neues Ballet, ist zwar nicht des Guten zu viel, denn das unerquidliche „Guten Abend“ war dabei, aber doch eine so reich besetzte Tafel, daß das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt war. „Das Blumenfest“, ein artiges Ballet unseres Jr. Pohl, ist als Abwechslung zu den vier Jahreszeiten immerhin angenehm. Besonders neu sind allerdings weder Scenen noch Tänze, die Erfindung ist nicht original und die Ausstattung bis auf die Schlussscene im Brillantfeuer, welche lebhaft applaudirt wurde, nicht gerade reich. Die Damen Boor, Zinsler und Romanoff führten ihre Zoli mit Grazie und Bravour durch, dies gilt vorzugsweise von Fr. Boor. Vorher gab man das reizende Lustspiel: „Die Seiden der Liebe“, worin sich Fr. Abram als Blüth durch derbe, feste Realistik auszeichnete. Vortzglich gab auch Herr Hofe seinen Enkel Carl. In „Guten Abend“ fand eben das ausgezeichnete Spiel von Fr. Ulrich, als ihre elegante Toilette gebührende Bewunderung. — Shakespear's „Rendie der Arungen“ gab man diesmal so, daß man den Zwischenact zwischen dem ersten und dem zweiten Acte durch kurze Musik andeutete und den Vorhang nicht fallen ließ. Dem Stück geschieht herdurch kein Eintrag, sobald es nur flut und fließend gespielt wird. Dies war leider nicht allenthalben der Fall, namentlich möchten die wortwispelnden Repliken schlingfertiger von Statten gehen. Auch wurden die leichteren, gräßlichen Reime Shakespear's nicht einfach genug gesprochen, man deklamirte zu viel. Würde und Pathos waren

wohl am Plage in dem edlen Vortrag Kegeons durch Herrn Binger, nicht in den kurzen Worten der beiden Dromios, welchen (Frn. Köder und Kramer) eine naturwüchsigte Komik nicht abgesprungen werden soll. Das andere Zwillingenpaar war durch die Herren Dettmer und Robstein, die Damenrollen durch Fr. Langenhan, Guinand und Löbn gut besetzt.

*** Die Polygamie der Mormonen.** Das Oberhaupt der Secte am Salzsee, Sr. Schwärden Brigham Young, hat nicht weniger als 185 Gemahlinnen, deren älteste 49 und deren jüngste 14 Jahre alt ist. Der Reformator ist bereits Wittwer von 28 Frauen, 32 Kinder sind ihm gestorben, aber seine Nachkommenschaft kann noch den besorgten Evidenzen tragen, denn es bleiben ihm noch 84 Söhne und 128 Töchter. Der zweite Prophet, Elias Koober, begünstigt sich mit 129 Frauen, die er annehmend seines schlechten Gedächtnisses wegen, nummerirt hat. Nr. 1 ist 51, Nr. 129 ist 17 Jahre alt. Jeremias Stern, der dritte Prophet, zählt 111 Frauen in seinem Serail; nach ihm kommen: Jac. Willson mit 93, Julius Hoffmann mit 74, Obeden Russian mit 81, Dabakul Croagy mit 81 Frauen. Die andern ersten Persönlichkeiten haben zwar nicht so viele Frauen, aber keine weniger als zwei oder drei. Das Personal der Mormonischen Serails besteht aus Amerikanerinnen der Vereinigten Staaten, Schottländerinnen, Schweizerinnen, Deutschen, Däninnen, Norwegerinnen und Mexicanerinnen. Italienerinnen sind nur acht, Spanierinnen zwei vorhanden. Griechenland hat nur ein Exemplar, Frankreich aber gar keine zu der vornehmsten Frauerverammlung geliefert.

*** Chemalige russische Censur.** In Riga war zu Kaiser Pauls Zeit der Centor Dumasoff seines kritischen Geistes wegen eine wahre Jamostal. Schillers Gedichten verwehrt er den Eingang. Er kritisirte das „Lied an die Freude“, der Marat wegen ist es auf der Stadtbibliothek zu Riga aufbewahrt. Man höre die Anmerkungen:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Eosium,
Wir betreten feuertrunken,
Himelstempel dich anbetend,
Heil'ger Flamme
Welcher Wunderbrüder
Nach Schwaben mit dem Kaiser
Diesen Ruf der ganzen Welt
Und wer's nie gelohnt, der siehe —
Man war so blau als ein
Freude trinken alle Wesen
Ihrer Würden sei vergeben.
(Den Teufel auch! das würde eine schöne Wirklichkeit werden.)

*** Der Weihnachtsbaum** ist eine herrliche, deutsche Sitte. Als vor langen Jahrhunderten, so erzählt man, die Kreuzfahrer in's heilige Land kamen und manches lange Jahr dahelbst für den Herrn suchten, da feierten sie auch dort recht freudig das liebe Christfest, aber nicht im geheizten Zimmer, während draußen Schnee und Eis glühten, nein, ringsum grunte und blühte und duftete Alles, und draußen in der schönen Natur unter dem hellen Sternenhimmel sangen sie ihre Lobpsalmen. Als sie nun nach Hause zurückgekehrt waren und wieder Weihnachten heranlam, gedachten sie lehnfüchtig des grünen Christfestes in Palästina, und hinaus ging der Nordländer und holte sich den einzigen grünen Baum, der dem heimlichen Winter trotz, in's Zimmer und träumte unter den grünen Zweigen vom Christfest in Palästina. Und wie einst den Hirten im heiligen Lande der Stern leuchtete, so leuchtete er im trauten Stübchen der biblischen Kerze Glanz vom Baume herableuchtete. Das aber blieb nun im rauhen Norden eine liebe Sitte. Und immer mehr breitete sie sich aus zu den andern christlichen Völkern, und wo deutsche Missionare hinkommen, thun's die bekehrten Heiden auch; wo aber läme der deutsche Missionar nicht hin? Wüßte denn Amon freundlich der Christbaum Krahlen und von ihm das Licht ausgehen, welches diese dunklen Wintertage heller macht, als den schönsten Sommertag, das Licht der frohen Botschaft, welche Engel einst den Menschen verkündigten: „Friede auf Erden.“

*** Lachende Ratten.** In seiner dritten Entdeckungswelt durch Afrika 1858—64) erzählt Livingstone: Zu den Vandalenplagen, unter denen man zu leiden hatte, gehörten außer den Moskiten auch die Ratten, oder vielmehr eine große Art von Mäusen, *Mus puniceus*, die außerordentlich humoristische Vierfüßer sind. Immer und immer wieder wackten sie die Schläfer, indem sie ihnen über die Gesichtspalten sprangen und dann in lautem Gelächter hi! hi! hi! über den gelungenen Spaß ausbrachen. Alle Versuche der ärgerlich gefürzten Schläfer, die Ratten zur Ruhe zu bringen, oder ihrer Heiterkeit ein Ziel zu setzen, blieben im Dunkeln fruchtlos und wurden nur mit einem hi! hi! hi! verhöhnt. Livingstone glaubt ernsthaft, daß die Mäuse Spaß getrieben und gelacht haben. Daß Thiere Laute von sich geben, die an menschliches Lachen erinnern, dürfen wir nicht bestreiten, aber lachen kann ein Thier nicht, sonst wäre es eben kein Thier.

*** Vor einiger Zeit** wurde ein Danquier in Berlin ein Wechsel über die beträchtliche Summe von 12,000 Thlr. zur Einkünfte producirt, auf dem augenscheinlich das Accept von ihm selbst geschrieben war, obgleich er sich vollkommen klar bewußt war, niemals einen Wechsel über diese Summe ausgehelt oder acceptirt zu haben. Da die Unterschrift seines Acceptes als von ihm selbst geschrieben anerkannt werden mußte, so sah er sich genöthigt, den Wechsel zu zahlen, und blieb ihm nur übrig, nachträglich darüber nachzudenken und zu forschen, wie und auf welche Weise denn eigentlich seine Unterschrift

auf jenen Wechsel gekommen sei. Der Zufall war ihm günstig, der Zusammenhang der Sache wurde vollkommen klar gelegt und eine der raffiniertesten Fälschungen constatirt. Der Fall ist zu interessant und lehrreich, als daß wir ihn nicht mittheilen wollten. Einige Zeit vorher hatte er einmal eine kurze briefliche Anfrage an den Aussteller des Wechsels gerichtet und in derselben seine Unterschrift nicht dicht unter den Text des Schreibens gesetzt, sondern über seinem Namen einen Raum von etwa 2 Fingerbreite gelassen. Der Adressat hatte aus dem unbeschriebenen Theil des Briefes einen Streifen Papier, auf welchem sich die Unterschrift desselben befand, so herausgeschnitten, daß die Unterschrift quer auf der schmalen Seite stand. Indem er aber den Namen in nachgemachter Schrift das Wort „Angenommen“ schrieb, den übrigen Raum des Briefes aber durch einen Wechsel über 12,000 Thlr. auf den Danquier ausstellte, hatte er einen falschen Wechsel hergestellt, der dennoch die eigenhändige Unterschrift des Danquiers als Acceptant trug. Der Fall lehrt zugleich, wie rathsam es sei, seine Namen in Briefen u. dgl. stets dicht unter den Text der Schrift zu schreiben und vor derselben keinen leeren Raum zu lassen.

*** Ein humanes Vergnügen.** In einer Gesellschaft erzählt die „M. Z.“ aus München, war von den vielen Wechselschuldbüchern die Rede, die im Neuhum (Schuldbüchergäßchen) liegen. „Ja, ja“, sagte ein Bürger, indem er schmunzelnd auf die Tische klopfte, „ich spiel' nicht, ich reit' und fahr' nicht, ich hab' auch keine Waitresse, aber ein Gefangen halt ich mir! Eine Freude muß ja der Mensch doch hab'n.“

*** Kollaekow bei Zabichin, 27. December.** Dieser Tage kam ein Varentreiber hier an und eruchte den hiesigen und einzigen Gastwirth um Nachherberge für sich und sein Angehörige. Der Wirth wies die Bitte ab, da er für den außerordentlichen Gast kein passendes Unterkommen hatte. Auf Anathen der Wirthin jedoch kam man dahin überein, den Wirth für diese Nacht in den Schweinestall, worin drei gemästete Schweine bisher gemächlich beisammen lebten, unterzubringen und den hiesigen Bewohnern ein anderes Lokal anzuweisen. In der Nacht, als Menschen und Thiere in tiefster Ruhe lagen, schlüpfen drei Gauner, die wohl schon vorher ein Auge auf die fetten Schweine geworfen hatten, herbei, um dieselben zu stehlen. Zwei der Diebe blieben auf Posten stehen und der Eine ging in den Stall, worin er aber, da der Wirth in einer Ecke zusammengekauert lag, nichts fand. Er ging zurück, wurde aber von seinen Gefährten noch einmal hineingeschickt, mit der Bemerkung, die Schweine würden im Hinkel liegen und er möge sie mit dem Stode ausjagen. Der Dieb gehorchte und schlug wader auf den Wirth los, der aber sofort aufsprang und den Gauner mit seinen Zähnen fest umarmte. Jetzt fing der Dieb an zu schreien, der Wirth stimmte mit seinem Gekrüme ein. Auf das Geschrei eilten Wirth und Varentreiber herbei und erlösten den Gefangenen aus der unsanften Umarmung des Wirths. Die beiden anderen Stroldche hatten unterdeß das Weite gesucht. Der von dem Wirth erkappte Dieb wurde am anderen Tage dem Gerichte übergeben.

*** Ein spärlicher Christbaum einer „feinen“ Wienerin.** Der in weiten Kreisen bekannte Lebensmann Herr v. K., welcher erst vor Kur em eine berühmte Schönheit geheiratet, war genöthigt, schon am Tage vor dem Christabend seine junge Gemahlin mit einem kostspieligen Christbaum zu beschenken. Das Bäumchen war mit vielen schmalen Streifen Papiers behängt, welche die Unterschrift der schönen Frau trugen, Wechsel und Bons auf ziemlich bedeutende Summen repräsentirten und sämmtlich den 23. December als Verfalltag trugen. Herr v. K. blieb nur die Wahl, entweder seine Gemahlin in den Schuldarrest wandern zu lassen oder die Papiere einzulösen — er entschied sich für Letzteres. Dieses Christbäumchen dürfte wohl das kostspieligste der Residenz gewesen sein, denn es kostete circa 25,000 Gulden.

*** Paris, 29. December.** Im Faubourg St. Antoine hat sich ein Gemüthschändler, der seine Frau in unerlaubtem Umgang mit einem Unteroffizier abtratschte, selbst Gerechtigkeit verschafft. Er entritt nämlich dem Unteroffizier sein Bajonnet und verzehrte ihm damit zehn Stiche ins Gesicht und in die Brust. Das Schicksal der Frau fährt die Nachbarn herbei, die dem Kampfe ein Ziel setzten. Der Unteroffizier liegt dem Tode nahe. Der Mann wurde verhaftet. — Die beiden Wörder der Modohändlerin in der Rue de Clugy befinden sich jetzt in den Händen der Justiz. Es sind zwei ganz junge Leute, kaum zwanzig Jahre alt, und gehören beides ganz guten Familien an. Der eine ist der Sohn eines ehrbaren Kaufmanns in Paris und der andere ein Handlungsdiener. Die Polizei war schon am Tage nach dem Morde auf ihrer Spur, sie entgingen aber derselben bis heute, da sie jeden Tag ihre Wohnung, ja sogar ihre Kleider wechselten. Paris hatten sie aber nicht verlassen.

*** Schrecklicher Tod.** Von einem seltsamen Tode wird aus Brody berichtet: Drei Mäusen von Brody machten im Popanec-Walde die dortigen Holzhaider neben einer großen alten Eiche Feuer. Einer von ihnen bemerkte in dem ausgehöhlten Stamme eine polnische Mäuse, er griff danach und sah mit Entsetzen, daß sie einen Todtenschädel bedeckte und daß ein in Kleider gehülltes Scelett in der Höhlung saßte. Da es unmöglich war, durch die kleine Oeffnung den ganzen Leichnam herauszuziehen, mußte die Kirseneide gefällt werden, und fand man bei diesem Scelett auch 1000 fl. in baar, eine goldene Uhr und an den Fingern Siegelringe, welche Pretiosen vermuthen ließen, daß der Verstorbene von angesehener Familie gewesen. Nach der Meinung der „Gaz. Nar.“ ist dies die Leiche eines polnischen Insurgenten vom Jahre 1863, der vor einer ihn verfolgenden Patrouille sich in den Baum geflüchtet und aus der Höhlung nicht mehr herausgelangen konnte.

*** Kürzlich** wurde in Königsberg ein Kind mit drei Ohrmuscheln geboren. Von dem gänzlich unnützen Ueberflusse dieser Zierrath ist dasselbe durch Abbinden wieder befreit worden. Ohröffnungen hatte das Kind nämlich in normaler Weise nur zwei, die dritte Muschel war also taub.

*** Ueber** man eine Mittel... welche nicht ohne... zur Zeit, als di... als Commandant... stationirt. Mehr... danken, daß der... und im Einver... Befehl, daß vor... Niemand ausseh... er die Erkranku... während die Ch... Opfer forderte... tereffe. Daß die... Vrentung des W... wahrscheinlich... von den Jrocti... Synagoge heint... erkrankten und... Gegenden Galiz... Starverfahren geg... in geheizte Bad... mit. Hier bliebe... sie in's Bett ge... lassen wurden... starben sehr wen... rimentirten, sü... Kur, wie sie Dr... ohne den bei der... Eine P... soll jüngst im... dem eben begon... feiert und die... sein; dann aber... den er (Plus... Jahre — „aus... lasse Deinen Di...
Getreidepre
a. d. Böfse. Ztr.
Weizen (weiß) 4
Weizen (rot.) 4
Gute Roggen 3
Gute Gerste 3
Guter Hafer 1
Raiskorn 1
Butter à Kanne 1
Die
Da
De
Di
Di
Su
Fr
Um
Subscriptions
Es
Der
Am
Saxo
Dem
Christen
An
Seit
einer
nicht
gegen
gebens
Durch
einigen
G. A. W.
Bruf
bin
so
weit
herge
heren
Arbeits
Ohrdruff